

Alexander Glück

Handbuch für den Forentroll



RÖHRIG UNIVERSITÄTSVERLAG
ST. INGBERT 2013

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	9
Sunzis Kriegskunst und das Trollen	15
Geister und Monster im Internet	17
Der Forentroll, ein zu Unrecht geschmähtes Wesen	37
Trolle und die Langeweile – das Internet wird aufgemischt	49
Was ist ein Forentroll und was zeichnet ihn aus?	55
Die drei starken Waffen des Forentrolls	61
Die drei großen Schwächen des Forentrolls	67
Wo sich der Forentroll betätigt	71
Trolle in Abwehrhaltung	79
Die sieben Sünden des Trolls	89
Wie man in Mailgruppen lustige Situationen herbeiführt	93
Wie man sich als Troll betätigt, ohne sich zu verstecken	111
Streiten und Diskutieren im Internet	117
Zum Schluß	133

VORWORT

Das Verkehrte hat auch sein Daseinsrecht. Wer hat nicht schon den Hofnarrn aus alten Königsmärchen bewundert, der ungestraft hampeln und schonungslos die Wahrheit unter der Narrenkappe aussprechen darf? Wer war nicht angetan davon, wie Till Eulenspiegel seine Zeitgenossen foppte, indem er sie nicht nur beim Wort nahm, sondern sie auch in die Messer ihrer eigenen Moral rennen ließ? Wer ahnt nicht, daß zu allem, was sich konstruktiv aufrichtet, immer auch ein destruktiver Gegenspieler gehört, eben *damit* sich die Ordnung der Welt richtig zusammenfügen kann? Zum Gott haben die Religionen den Teufel gesetzt, zum Licht gibt es den Schatten, zu jedem noch so ausgereiften Programmsystem den passenden Virus. Und zu jedem Regelwerk gibt es wen, der es bricht: zur Parkuhr den Falschparker, zur Steuer den Steuersünder und zu den Einfriedungen des Internets den Troll.

Verwegen springt er über den Drahtverhau. Im Dunkel der Anonymität durchschleicht er schlafende Forengemeinschaften, führt falsche Moral weit ins Absurde, liefert sich mit sich selbst blutige Schattenkämpfe und spaltet friedvolle Diskussionsrunden in verfeindete Lager. War es nicht auch ein Troll, der sich schon das höchste der deutschen Staatsämter zur Beute gemacht hatte, mit stets maskenhaft spöttischem Lächeln und einem Blick, der sagte: »Seht her, zu meiner eigenen Überraschung habe selbst ich mich hierher emporgeschwungen, der ewige Narr!«? Das schelmische Naturell dieses Mannes zeigt sich gar nicht so sehr darin,

daß ein schrilles und ungerechtes Glück ihn in dieses Amt gespült hat, als vielmehr in seiner Versessenheit auf Ehrensold und Dienstwagen, mit denen er als Herausgejagter zufrieden davonbrausen kann wie Till Eulenspiegel (noch so ein Niedersachse), nachdem er wieder irgendwo die Leute gegen sich aufgebracht hatte. Es sollte niemanden wundern, wenn er eines Tages an anderer Stelle von hoch droben herunterwinken wird. Seine – inzwischen ehemalige – Frau hingegen war alles andere als dieser Typ des rücksichtslosen Filous, und ich hätte viel darauf gewettet, daß sie ihn nach einem derart offensichtlichen Bubenstück eines Tages verlassen würde. Das Leben ist manchmal so vorhersehbar.

Trolle führen uns immer wieder vor, wie gerne wir uns in dieser Scheinwelt belügen lassen. Bundespräsidenten gelingt dies nur selten. Nicht der Troll verletzt, sondern die Einsicht, daß man wieder einmal zu vertrauensselig war und viel zuviel geglaubt hat. Gelogen wird überall, auch von Administratoren, von Politikern und Medien, von Vermögensberatern und Versicherungsmaklern, von den Nachbarn und selbst im nächsten Umfeld. Der Troll macht es mutwillig und offensichtlich, und er führt es vor. Dafür bezahlt er den hohen Preis, daß er sich verachten lassen muß, doch auch dann noch weiß er sich um einiges moralischer als die Scheinheiligen, die ihre Offenheit nur spielen und in Wirklichkeit selbst Ränke schmieden. Nur dumme oder rücksichtslose Trolle ziehen dabei andere mit sich hinab in den Schlamm. Wir haben es in der erwähnten Angelegenheit sattsam miterleben dürfen.

DER FORENTROLL, EIN ZU UNRECHT GESCHMÄHTES WESEN

Das Internet ist ein Gegenmodell zur Eintönigkeit der veröffentlichten Meinungen. Hier darf sich jeder frei äußern, und davon profitieren wir alle. Viele Projekte, allen voran die offene Enzyklopädie Wikipedia, wurden mit der Überzeugung an den Start gebracht, daß der Masse der Seitennutzer eine korrigierende, allesverbessernde Kraft innewohnt. Diese Vermutung hat sich leider nicht bestätigt, weil gerade in offenen Wiki-Projekten schon am nächsten Tag irgendwer einen noch so guten Text verschlimmbessern oder gleich ganz löschen konnte. Und so findet sich dort natürlich eine Troll-Beschreibung, die auch nur die eine Seite zeigt und die andere ausblendet:

Der Begriff Troll bezeichnet im Netzjargon eine Person, die Kommunikation im Internet fortgesetzt und auf destruktive Weise dadurch behindert, daß sie Beiträge verfaßt, die sich auf die Provokation anderer Gesprächsteilnehmer beschränken und keinen sachbezogenen und konstruktiven Beitrag zur Diskussion darstellen.¹⁰

Von Anfang an tendierten Diskussionen in Internetgruppen dahin, sich im Thema zu verbeißen, abzudriften oder zu eskalieren: Wo immer sich im Internet Diskussionsstrukturen entwickeln, nehmen sie deshalb

¹⁰ [http://de.wikipedia.org/wiki/Troll_\(Netzkultur\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Troll_(Netzkultur))

recht bald eine vertikale Form an: Wer eine Gruppe eingerichtet hat, der ist der Chef. Als Administrator darf er sich »Admin« nennen und das Hausrecht ausüben. Wo immer nun diskutiert wird, ist also auch einer der Admin, und nicht immer lenkt er die Geschicke seiner Gruppe mit gütiger, weiser Hand. Stattdessen reitet er seine vermeintlich ordnungsstiftenden Steckenpferdchen oder sonnt sich in gekränkter Eitelkeit.

Er achtet mehr auf die Netiquette als auf den sinnvollen Verlauf einer Diskussion, und er ist darin unnachgiebiger, wenn es um einen Teilnehmer geht, dessen Ansichten er nicht teilt. Schon darin zeigt sich die Durchsichtigkeit der zur Schau getragenen Regelverliebtheit. Viele Forenteilnehmer kennen diese Schwächen und nerven absichtlich mit doofen Fragen, Crossposts oder anderen Regelverstößen. Schon dadurch lässt sich der Obermufti recht schnell zu unüberlegten, entlarvenden Reaktionen provozieren. Na klar, ordnende Prinzipien sind wirklich wichtig für eine gute Diskussionskultur. Schon in den Philosophieschulen der alten Griechen gab es ausgefeilte Regelwerke, nach denen man sich miteinander auseinandersetzen sollte. Deshalb sind auch im Internet solche Regeln im Prinzip gut und wertvoll.

Auf der anderen Seite ist aber die übertriebene Reguliersucht der selbsternannten Ordnungshüter im Internet wirklich nervig – übertroffen wird das nur noch von den Einblicken in seelische Abgründe, wenn sich einer wirklich wie ein choleraischer Dorfpolizist aufspielt. Da kann man übrigens sehr interessante Beobachtungen über menschliches Verhalten und die Frage des defekten Selbstwertgefühls anstellen, aber darum soll es hier nur

andeutungsweise gehen. Daß die Aufsichtskultur im Internet zu steif und zu starr ist, hat wohl jeder, der sich dort einmal betätigt hat, schon selbst festgestellt. Den Ruhigstellern und Legalisten ist es ein Dorn im Auge, wenn sich jemand echauffert, vor allem gegen sie selbst. Wer so ungezügelt reagiert, setzt sich natürlich dem Verdacht aus, ein Troll zu sein:

Aufgrund ihrer enormen Einfältigkeit sind Trolle extrem reizbar. Kompliziert formulierte Sätze oder Manifeste können sie zur Weißglut bringen. Erzürnt man Trolle auf diese Weise, kann das verheerende Folgen haben.¹¹

Aber nicht nur die erhabene Obrigkeit geht dem normalen Internetbenutzer auf den Keks. Die Gruppen setzen sich meistens inhomogen zusammen, so daß es in wohl jedem Forum verschiedene Teilnehmertypen gibt. Da finden wir einmal die passiven Mitleser, die nie reagieren oder sich nur ganz selten einmal zu Wort melden. Dann gibt es die Meinungsmacher, die sehr schnell dabei sind, wenn es darum geht, andere Meinungen zu bekämpfen. Das wichtigste Mittel dieser Teilnehmer ist die Diskreditierung, worauf wir noch zu sprechen kommen wollen, weil man von ihnen schnell als Troll hingestellt wird, obwohl man gar keiner ist. Daneben gibt es die gewöhnlichen Diskussionsteilnehmer, die ein bestimmtes Thema besprechen wollen und für neue Sichtweisen relativ offen sind. Dann finden wir noch sehr mütterliche Naturen, denen es vor allem ein Anliegen ist, keinen Streit entstehen zu lassen und die nach

11 <http://carta.info/14725/der-troll-im-netz>

allen Seiten beklemmend viel Verständnis verströmen. Natürlich ist es denkbar, daß ein Teilnehmer zwischen zwei oder drei dieser Typengruppen wechselt oder Anteile mehrerer Gruppen in sich trägt.

Der Forentroll nimmt neben diesen Gruppen eine Art Sonderstellung ein. Sein Ansehen ist traditionell schlecht, dabei erfüllt er sehr wichtige Aufgaben innerhalb der Gruppe. Wie bereits angedeutet, kann er sich aus der Deckung der Anonymität heraus weitreichende Schabigkeiten leisten, mit denen sie die friedvolle Diskussionskultur in Internetforen stören und die Wahrheitsfindung sabotieren läßt. Er treibt müßige und ergebnislose oder substantiell einseitige Diskussionen auf die Spitze, setzt der muffigen Administratorenbiederkeit die Buntheit echten Lebens entgegen und beschleunigt mit seiner auf Eskalation angelegten Vorgehensweise die Selbstreinigungseffekte im Internet. Sein Wirken kann durchaus mit dem eines Abfuhrmittels verglichen werden.

Sogenannte Trollbeiträge sind auf die Kommunikation im Internet beschränkt und finden sich vor allem in Diskussionsforen und Newsgroups, aber auch in Wikis und Chatrooms, auf Mailinglisten und in Blogs. Als Troll wird bezeichnet, wer absichtlich Gespräche innerhalb einer Online-Community stört. Die Provokationen sind in der Regel unterschwellig und ohne echte Beleidigungen. Auf diese Weise vereiteln oder verzögern Trolle ihren Ausschluß aus administrierten Foren. Nach Judith Donath ist das Trollen für den Autor ein Spiel, in welchem das

*einziges Ziel das Erregen von möglichst erbosten und unsachlichen Antworten ist.*¹²

Das trifft aber nur einen kleinen Ausschnitt der Wirklichkeit: Weil Forentrolle den Hauptgrund dafür liefern, daß sich in Internetforen Verhaltensregeln entwickeln, ist ihnen auch die Weiterentwicklung und Verbesserung des Kommunikationsstils in diesen Foren zu verdanken. Forentrolle sind also ein wichtiger und konstruktiver Teil der Internet-Realität. Über kurz oder lang wird man nicht darum herumkommen, die Negativität des Forentrolls als Bereicherung wahrzunehmen. Dies nicht etwa deshalb, weil man mit dem Kampf gegen die Trollerei immer weitergehende Eingriffe in die Internetfreiheit begründet hat. Sondern, weil der Forentroll nicht selten das Anliegen verfolgt, unseren Blick auf bisher übersehene Aspekte zu lenken und fruchtlose Diskussionen möglichst schnell ihrem Ende zuzuführen. In beklemmend friedvoller Harmonie, nur durchbrochen von den legalistischen Ermahnungen der Admin-Truppe, lassen sich viele Debatten einfach nicht auf den Punkt bringen. Der Troll kann hier die Funktion eines wirklich freien Knipsers erfüllen, der den Knoten öffnet oder mit seinem Klamauk ungefähr das macht, was man auch am Hofnarren lobt: Er will, daß man sich nicht so bierernst nimmt. Dabei hat er drei wirklich starke Waffen: Erstens fällt ihm die Rolle des Angreifers zu, während die Position des Admins defensiv ist. Zweitens kann er Überraschungsmomente nutzen. Drittens ist er nicht an Regeln gebunden.

12 [http://de.wikipedia.org/wiki/Troll_\(Netzkultur\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Troll_(Netzkultur))